

NAIKA FOROUTAN

HEyMAT

Hybride europäisch-muslimische Identitäts-Modelle

Das Forschungsprojekt HEyMAT behandelt das Thema Hybridität als identitäre Zustandsbeschreibung, die immer mehr Menschen in postmodernen Gesellschaftsstrukturen in ihren Zugehörigkeiten beschreibt, was vor dem Hintergrund der gleichzeitig existenten Sehnsucht nach vermeintlicher Homogenität gesellschaftspolitische Konflikte in Einwanderungsnationen erzeugt. In der Moderne wurde dem Menschen noch eine stabile Identität – vor Allem aufgrund von Eindeutigkeiten – zugeschrieben, diese komplettierte er idealerweise im Laufe seines Lebens chronologisch über eine stufenförmige Leiter (Erikson 1992). Heute hingegen werden Identitäten mehrfach, multipel und in einem Patchwork gedacht (Keupp 2006) – und trotz oder gerade aufgrund ihrer situativen Wandelbarkeit als stabil angesehen. Der Druck des statischen Bekenntnisses zu einem unverrückbaren »Ich« ist dem Bewusstsein gewichen, dass Menschen nicht mehr in angestammte Rollenprofile hineingeboren werden, nach welchen sie sich ein Leben lang zu verhalten haben (Reckwitz 2006).

Die Potential-Analyse von hybriden Subjekten für den gesellschaftlichen und politischen Wandel in Einwanderungsgesellschaften und in den Herkunftsländern bildet den Untersuchungsschwerpunkt dieses Forschungsprojektes. Als Untersuchungsgruppe gelten jene Akteure, die einen muslimischen Migrationshintergrund haben und diesen gleichzeitig mit einer nationalen/europäischen Identität verbinden. Diese hybriden – bipolaren, mehrheimischen, transkulturellen – Identitäten werden als Teil der Lebenswelt westlicher Einwanderungsländer immer selbstverständlicher.

Die Fokusgruppe »Muslime« ist ausgewählt worden, um Hybridität anhand von kulturellen Bezugssystemen im Selbst zu erklären, die nach dem Geltungsanspruch der Mehrheitsgesellschaft als antagonistisch betrachtet werden. Die Erörterung der Frage

Quelle: © Katy Otto / Deutsche Islam Konferenz



was eigentlich Hybridität ausmacht soll an dieser Gruppe vorgenommen werden, da diese derzeit zwei Referenzsysteme miteinander vereinigt, die sich nach Meinung eines großen Teils der deutschen und anderer europäischer Gesellschaften gegenseitig ausschließen. Das Ausloten der Zugehörigkeiten und das Vereinen der Bezugsgrößen im Selbst ist daher bei dieser Gruppe von besonderem Interesse, auch weil die Vorstellungswelt dessen, was eigentlich »muslimisch« ist, auf der einen Seite so weit gefasst und auf der anderen Seite in puncto Fremdwahrnehmung so eng beschrieben wird. Auch Afrodeutsche und andere People of Colour sind Fremdmarkierungsmomenten aufgrund phänotypischer Erkennungsmerkmale ausgesetzt. Auch sie werden zu Experten ihrer »Herkunftsländer« stilisiert, werden von Kind an mit der Frage nach ihrer Herkunft konfrontiert, die für viele von ihnen nie signifikant



war, die für manche sogar vollkommen fremd ist. Auch sie müssen täglich ihre Zugehörigkeiten neu aushandeln, ebenso wie Herkunftsdeutsche, die Sozialisationsstadien in anderen kulturellen Räumen durchlebt haben und wieder zurück nach Deutschland kommen, wenn auch mit mehr Akzeptanz durch die Herkunftsgesellschaft. Sie alle sind ebenfalls hybride Subjekte, legen wir die Definition zu-

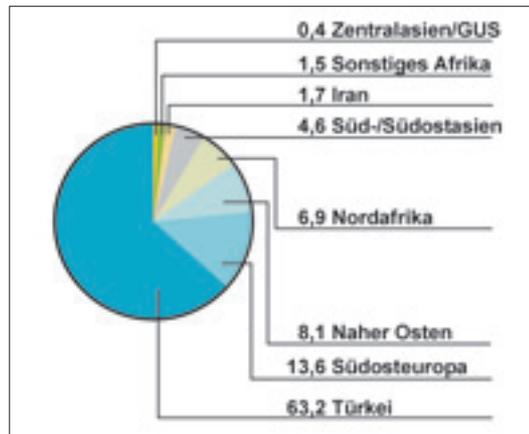


Abb. 1
In Deutschland leben rund 4,3 Millionen Muslime. Die Grafik zeigt die Herkunftsregionen und deren prozentuale Verteilung. Quelle: Studie »Muslimisches Leben in Deutschland«, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge im Auftrag der deutschen Islam Konferenz 2009. Hochrechnungsergebnisse auf Basis des Datensatzes MLD 2008 über alle Haushaltsmitglieder sowie der AZR-Daten zum Stand 30.06.2008 (Tabelle 5, mittlerer Wert).

HEyMAT – Hybride europäisch-muslimische Identitäts-Modelle

Das Forschungsprojekt HEyMAT ist seit dem 01.02.2009 am Institut für Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin und dort am Fachgebiet Vergleichende Strukturanalyse bei Prof. Dr. Klaus Eder angesiedelt. Das Projekt wird von der VolkswagenStiftung im Rahmen eines Schumpeter-Fellowships zur Förderung von exzellentem wissenschaftlichen Führungsnachwuchs für einen Zeitraum von fünf Jahren finanziert und endet im April 2013. Das Schumpeter-Fellowship ist vergleichbar mit der ausgelaufenen VW-Nachwuchsgruppe. Das Projekt HEyMAT wird geleitet von der Politologin und Islamwissenschaftlerin Dr. Naika Foroutan. Sie promo-

vierte 2004 bei Prof. Dr. Bassam Tibi in Göttingen im Bereich Internationale Beziehungen zum Thema »Zivilisationskonflikte zwischen dem Westen und der islamischen Welt«. Co-Projektleiterin ist die Politologin Dr. Isabel Schäfer, sie promovierte an der Freien Universität Berlin zum Thema »Europa und das Mittelmeer. Die kulturelle Dimension der Euro-Mediterranen Partnerschaft: Konstruktion eines euro-mediterranen Kulturraums?«. Im Projekt sind zeitweilig bis zu neun Personen beschäftigt, darunter Dr. Marwan Abou-Taam als assoziiertes Projektpartner, zwei Doktoranden und vier studentische Hilfskräfte.

Internet
www.heyamat.hu-berlin.de/

grunde, dass Hybridität sich aus kulturellen Überschneidungsmomenten ergibt, die teilweise gegensätzliche Sinngehalte und Handlungslogiken, die getrennten Handlungssphären entstammen, zusammenfügt: manchmal zu neuen Mustern, manchmal zu einem Mosaik und manchmal zu zwei Seiten

In Bezug auf die Gruppe »der Muslime« paaren sich die Ambivalenzen hybrider Identitäten mit einem gesellschaftspolitischen Moment der gegenseitigen Entfremdung in westlichen Einwanderungsländern. Seit Huntingtons »Clash of Civilizations« und dem internationalen »Kampf gegen den Terrorismus« in Folge von 9/11 geht das Schreckensbild einer islamistischen Weltbedrohung um. Die auf der außenpolitischen Ebene akute Abgrenzung zwischen westlichen und islamischen Ländern hallt in den Innenräumen der westlichen Einwanderungsländer nach, wo eine Entfremdung zwischen Nicht-Muslimen und Muslimen beidseitig zu beobachten ist. Während in den letzten zehn Jahren internationale Konfliktereignisse wie der Afghanistan-Konflikt, der Irak- oder der Libanon-Krieg, samt der täglichen Berichterstattung über Terroranschläge islamistischer Fanatiker, die außenpolitische Ebene dominierten, findet auf der nationalen Ebene ein gesellschaftlicher Negativdiskurs statt. Begriffe wie Parallelgesellschaft, Home-Grown-Terrorism, Hassprediger, Zwangsehe und Ehrenmord überlagern seitdem die Wahrnehmung der nicht-muslimischen Gesellschaften und führen trotz gegenläufiger statistischer Trends, die einen stetigen Fortschritt im Integrationsprozess messen (Sachverständigenrat Deutscher Stiftungen für Integration und Migration: Einwanderungsgesellschaft 2010) zu pauschalen Verurteilungen, wie sie in der sogenannten Sarrazin-Debatte in Deutschland weit sichtbar wurden. Was an dem Trend besonders irritiert ist, dass »normalerweise gilt: je höher die Bildung, umso weniger Abwertung. Das stimmt in Bezug auf Obdachlose, Homosexuelle, Juden, Fremdenfeindlichkeit, Sexismus und Rassismus. Nur beim Islam ist das anders. Dort schützt Bildung weniger vor der generalisierten Abwertung der Kultur des Islam.« [1] In einer jüngst erschienenen Studie der Universität Münster ergaben sich auf die Frage:



Abb. 2
Wie negativ der Islam und in Folge die Muslime in Deutschland angesehen sind zeigt eine Studie von Detlef Pollack von der Universität Münster.
(Quelle: Studie »Wahrnehmung und Akzeptanz religiöser Vielfalt«, Bevölkerungsumfrage des Exzellenzclusters »Religion und Politik« unter Leitung des Religionssoziologen Prof. Dr. Detlef Pollack, Universität Münster).

der selben Medaille. Hierbei kommt es zu einer immerwährenden auch selbstthematisierten Infragestellung traditioneller Zugehörigkeitskriterien und manchmal zu einer Delokalisierung von Identität. Dies erzeugt Reibung und Energie, die sich sowohl negativ in Abgrenzungsstrategien entladen kann, die aber auch positiv zur Erneuerung überkommener gesellschaftlicher Strukturen beitragen kann. Hybridität erzeugt ein dynamisches Spiel der Zugehörigkeiten in einer komplexen Struktur der Mehr-Heimigkeit (Mecheril 2008).

»Woran denken Sie beim Stichwort Islam« u.a. folgende Ergebnisse, die verdeutlichen, wie negativ der Islam und in Folge die Muslime in Deutschland angesehen sind (s. Abb. 2) [2]:

- Benachteiligung der Frau:
Ostdeutschland 81,1%, Westdeutschland 82%
- Fanatismus:
Ostdeutschland 70,5%, Westdeutschland 72,6%
- Gewaltbereitschaft:
Ostdeutschland 67,1%, Westdeutschland 60,5%
- Engstirnigkeit:
in Ost- und Westdeutschland 53,1

Untersuchungen der Friedrich-Ebert-Stiftung diagnostizierten ebenfalls, dass der Trend zur pauschalen Stereotypisierung »Vom Rand zur Mitte« (2006) gerückt sei um kurze Zeit später gar »Die Mitte in der Krise« (2010) zu verorten, die bedingt durch einen einseitig volkswirtschaftlich fokussierten Blick auf die Menschen, jene zu entmenslichen beginnt, die dem auferlegten Leistungsstandard nicht entsprechen, indem sie diese zum volkswirtschaftlichen Schaden für die Bundesrepublik Deutschland degradiert. Heitmeyer spricht hier gar von einer »rohen Bürgerlichkeit«. »Diese Rohheit zeichnet sich dadurch aus, dass es infolge von ökonomischen wie gesellschaftlichen Kriseneffekten deutliche Hinweise auf eine entsicherte wie entkultivierte Bürgerlichkeit gibt, die auch über angeblich liberale Tages- und Wochenzeitungen verbreitet wird. Diese rohe Bürgerlichkeit wird nicht als Status sondern als Haltung verstanden. Es ist nicht der Umfang, sondern die Einflussmächtigkeit dieser höheren Einkommensgruppen zur negativen Veränderung des sozialen und politischen Klimas, die scharf markiert werden muss.« [3] Es bleibt zu untersuchen, ob sich das Bild »der Muslime« in der Mittelschicht ändert, wenn außenpolitisch die Kategorie »Muslim« nicht mehr mit Fanatismus und Terrorismus verbunden wird, sondern

mit Freiheitskampf, Revolution und Sehnsucht nach Selbstbestimmung – wie aktuelle Ereignisse in muslimisch geprägten Ländern nahelegen.

Die Irritationen, die die Fremdmarkierung als »Muslim« bei den als solche Bezeichneten auslöst,



liegt daran, dass selbstverständlich keine homogene Gruppe »der Muslime« existiert – weder in Deutschland noch anderswo. In Deutschland ist Muslimisch-Sein ein statistischer Wert, der sich aus ca. 4,3 Millionen im Mikrozensus erfassten Menschen ergibt, die selbst oder deren Eltern bzw. Großeltern aus Herkunftsländern mit mehrheitlich muslimischer Bevölkerung eingewandert sind. Die im Mikrozensus angegebenen Zahlen sagen nichts über den Grad der Religiosität oder die Selbstbezeichnung als muslimisch aus. Sie sind zunächst eine statistische Bezugsgröße – in ihr finden sich praktizierende Traditionalisten ebenso wieder wie säkulare Kulturmuslime. Dabei ist die Verankerung und Verbundenheit dieser »Menschen mit Migrationshintergrund« mit dem muslimischen Kontext vielschichtig und mehrdimensional. Sie reicht von teilweise losen Herkunftsverbundenheiten über

Abb. 3
Quelle: Studie »Wahrnehmung und Akzeptanz religiöser Vielfalt« Bevölkerungsumfrage des Exzellenzclusters »Religion und Politik« unter Leitung des Religionssoziologen Prof. Dr. Detlef Pollack, Universität Münster).

machtvolle Fremdzuschreibungen bis hin zu aktivem Bekenntnis und Selbstzuschreibungen, die erst im Zuge der politischen Entwicklungen der letzten Jahre hergestellt wurden. Identitäten sind nie statisch, deutsch-muslimische Identitätsoptio-

Das Forschungsprojekt soll im Innenverhältnis Gründe für die Schwierigkeit der Identifikation vieler muslimischer Einwanderer und deren Nachkommen mit ihrem deutschen Heimatland herausarbeiten und die Auswirkung hybrider Identitätsmodelle auf den Integrationsprozess überprüfen. Dabei soll das Potential von Menschen mit muslimischem Migrationshintergrund als »Role-Models« und Transitions-Akteure in Deutschland untersucht werden um zu erfahren, welche muslimischen Identitätsraster eine Gleichzeitigkeit der Kategorien Deutsch-Sein und Muslim-Sein erleichtern bzw. erschweren.

Im Außenverhältnis sollen die Beziehungen zwischen Europa und der islamisch geprägten Welt untersucht werden, um deren Rückwirkung und Einfluss auf die Identitätsdefinitionen von hybriden muslimisch-europäischen Identitäten analysieren zu können. Hierbei stehen die Untersuchung von Menschen mit muslimischem Migrationshintergrund im euro-mediterranen Raum im Vordergrund sowie deren potentielle Rolle als Transitionsakteure in den arabischen Herkunftsländern.

Mittels qualitativer Untersuchungsmethoden soll erforscht werden, ob Menschen mit muslimischem Migrationshintergrund in Deutschland und Europa als Träger hybrider Identitätsmuster dazu beitragen können, die Wandelbarkeit von nationalen und kulturellen Identitäten zu dokumentieren und ob deren Potential zur Mediation genutzt werden kann, um interkulturelle Alltagskompetenz zu etablieren und Identität als gesellschaftspolitische Konfliktkategorie, die sie zweifelsohne für die Politikwissenschaft seit Huntington ist, zu entschärfen. Hierzu werden 50 qualitative, leitfadengestützte, problemzentrierte Interviews geführt und im Hinblick auf die Fragekomplexe Zugehörigkeit, Selbstwahrnehmung, Fremdwahrnehmung, Mobilität und Hybridität codiert und ausgewertet. Aus den codierten

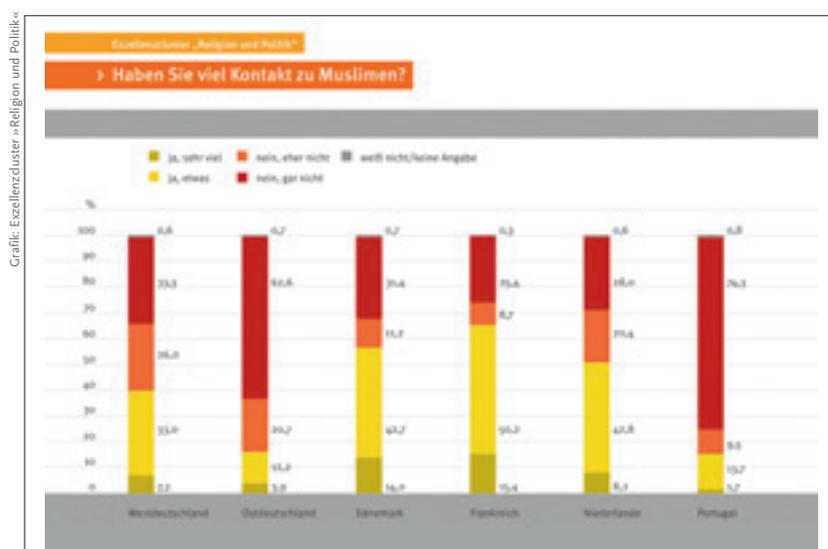


Abb. 4
Quelle: Studie »Wahrnehmung und Akzeptanz religiöser Vielfalt«
Bevölkerungsumfrage des Exzellenzclusters »Religion und Politik« unter Leitung des Religionssoziologen Prof. Dr. Detlef Pollack, Universität Münster).

nen wandeln und etablieren sich täglich in neuen Facetten und sind durch genauso unterschiedliche Motivationen und Einflüsse begründet wie andere Identitätsmodelle auch – beispielsweise als »Frau«, »Mann« oder »Jugendlicher«. So entstehen Identitäten häufig auch im Bewusstsein und in der Wahrnehmung der Ablehnung, die durch anti-muslimische Ressentiments innerhalb der nicht-muslimischen Gesellschaft spürbar wird. Sie entstehen aber auch aus dem Bedürfnis, sich selbst einen Definitionsraum zu schaffen, in Zeiten, in denen sich kaum jemand dem gesellschaftlichen Diskurs um den Islam in Deutschland entziehen kann. Im Projekt HEYMAT wird an einer Typologisierung von deutsch-muslimischen Identitätsmodellen geforscht – nicht zuletzt um deutlich zu machen, wie vielfältig und facettenreich Muslimisch-Sein in Deutschland heute ist.

Antworten sollen Antwortkategorien für einen quantitativen Fragebogen entwickelt werden, der eine repräsentative Umfrage zu Hybridität in Deutschland erstmalig ermöglichen soll. Dies ist allerdings nicht für diese Projektlaufzeit möglich. Gerade bei solch sensiblen Fragen nach Identität und Zugehörigkeit beginnt der Moment der Reproduktion und Perpetuierung von stigmatisierenden Kategorien bereits im Fragebogen. Dem wollen wir mit unserem qualitativen Ansatz entgegenwirken.

Unsere *zentrale Forschungsfrage* lautet: Können hybride Identitäten durch ihre »Mehrheimigkeit« dazu beitragen, die plurale Realität in Deutschland und Europa im Bewusstsein der sich wandelnden Gesellschaften zu dokumentieren und zu normalisieren?

Die *Grundannahme* ist, dass das politische System der Bundesrepublik durch die fehlende Partizipation und Integration der muslimischen Migranten in seiner Stabilität gestört wird, weil die hier lebenden Muslime auch nach Jahrzehnten nicht als selbstverständlicher Teil des deutschen Mosaiks angesehen werden ergo sich nicht mit Deutschland identifizieren. Dieses Forschungsprojekt soll die Gründe für die Schwierigkeit der Identifikation muslimischer Einwanderer mit ihrem deutschen Heimatland herausarbeiten und das Potential hybrider Identitäten für Integrationsprozesse überprüfen.

Das *Erkenntnisinteresse* lautet: Was muss passieren, damit hybride deutsch-muslimische Identitäten als Teil der deutschen Lebenskultur selbstverständlicher werden und somit der politische Prozess der Vergemeinschaftung nicht weiter gefährdet wird? Die hybriden Identitätsmodelle sollen vor dem Kontext des Wandels Deutschlands hin zu einer Einwanderungsnation als Normalisierungsstrategie, als Transformationsprozess und als Konfliktregulierungsmethode analysiert werden.

Literatur

- [1] Heitmeyer, Wilhelm/ Leibold, Jürgen/ Kühnel, Steffen: »Abschottung von Muslimen durch generalisierte Islamkritik?«, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 1-2/2006, S. 3–10.
- [2] Pollack, Detlef: Wahrnehmung und Akzeptanz religiöser Vielfalt http://www.uni-muenster.de/Religion-und-Politik/aktuelles/2010/dez/PM_Studie_Religioese_Vielfalt_in_Europa.html
- [3] http://www.uni-bielefeld.de/ikg/Pressehandout_GMF_2010.pdf, S. 16.



Foto: Frank Nürnberg

Dr. Naika Foroutan

forscht und lehrt seit 2009 als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität. Zu den Schwerpunkten ihrer Tätigkeit gehören u. a. die Themen Migration und Integrationspolitik; Identität / Hybridität / Muslime in Deutschland,

Transformationsmodelle islamischer Staaten, politischer Islam und Kulturdialog. Als Schumpeter-Fellow der VolkswagenStiftung leitet Naika Foroutan das Forschungsprojekt »HEYMAT_ Hybride europäisch-muslimische Identitätsmodelle«. Ihre Forschungsergebnisse bilden zugleich auch ein Kernstück ihrer Habilitation mit dem Titel »Muslimischer Migrationshintergrund und trotzdem deutsch? Hybridität als Identitätsmodell und Transitionsbasis«. Sie ist engagiert im Verein Deutscher Wissenschaftler (VDW) und im erweiterten Vorstand des Vereins Deutsch Plus e.V. in Berlin.

Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Sozialwissenschaften

Fachgebiet Vergleichende Strukturanalyse

E-Mail: heyamat.sowi@hu-berlin.de

www.heyamat.hu-berlin.de/team/foroutan